

Meine Version einer besseren Welt

Nelio war nervös. Aber er versuchte nicht daran zu denken, was passieren würde, wenn er zu Hause war. Er stieg auf sein Fahrrad und fuhr los.

Es war einer der ersten warmen Tage in diesem Jahr. Die Sonne schien ihm ins Gesicht und Nelio konnte fast vergessen, was ihn gleich erwartete. Er bog in die Hauptstrasse ein. Für die Fahrräder gab es hier Schienen. Nelio liebte es, in den Schienen zu fahren. Man war viel schneller und musste trotzdem keine Angst haben, mit anderen Fahrrädern oder mit Bussen zusammenzustossen. Die Energie, mit der die Fahrräder bewegt wurden, konnte ausserdem durch diese Schienen zu Strom umgewandelt werden. Auch in der Strasse, die zu Nelios Haus führte, würde bald eine Schiene gebaut werden.

Als er abstieg und sein Fahrrad abschloss, hörte er durch das geöffnete Küchenfenster bereits Stimmen. Die Wohnung, in der er mit seiner Familie lebte, befand sich im ersten Stock. Er schlich zur Eingangstür und öffnete sie. Dabei versuchte er, so wenig Geräusche wie möglich zu machen. Er wollte erstmal einen Blick auf ihren neuen Mitbewohner werfen, bevor sie zusammen sprechen würden. Grundsätzlich fand Nelio die Idee, dass er jetzt bei seiner Familie wohnen würde, nicht schlecht, aber umso näher die Begegnung rückte, umso panischer wurde er. Er trat in den Flur und schlich in Richtung Küche. Die Tür war einen Spalt breit geöffnet. Durch den Spalt konnte er den Rücken von Vita erkennen. Sie bewegte sich ein Stück und gab den Blick auf den neuen Mitbewohner frei. Der Junge war relativ klein. Kleiner als Nelio erwartet hatte, denn schliesslich waren sie gleich alt. Das Alter des Jungen war eines der wenigen Dinge, die Nelio über ihn wusste. Ausserdem wusste er, dass der Junge Whetu hiess und von einer Insel in Tonga kam, die überschwemmt worden war. Er hatte angegeben, dass er fließend Englisch und schon ein wenig Deutsch sprach.

Whetu sah eigentlich ganz nett aus. Aber trotzdem spürte Nelio eine Mischung aus Angst und Wut in sich hochkommen. Mit diesem Junge würde er jetzt sein Zimmer teilen müssen. Er könnte nicht mehr einfach so in sein Zimmer gehen, wenn Jessy und Luna ihn nervten und er Ruhe brauchte. Er beobachtete wie Vita einen Kuchen auf den Tisch stellte. War das etwa Orangenkuchen? Ja, es war Nelios Lieblingskuchen. Tom hatte lange an dem Rezept rumgefeilt, um den buttrigen Geschmack perfekt zu imitieren. Wie die meisten Leute lebte auch Nelios ganze Familie seit einigen Jahren vegan; dem Klima und der Umwelt zuliebe. Nelio störte das überhaupt nicht. Er liebte veganes Essen. Zu seinem letzten Geburtstag hatte er sich einen Orangenkuchen gewünscht, aber seine Eltern hatten ihm keinen gebacken. Sie waren zu beschäftigt gewesen. Jetzt bekam dieser Junge, den sie erst seit wenigen Minuten kannten, seinen Lieblingskuchen. Er ballte die Hände zu Fäusten.

„Hallo!“ hörte er jemanden rufen. Es war Luna, die gerade von der Schule nach Hause kam. „Ich bin wieder da!“, rief sie, hängte ihre Jacke auf und drehte sich zu Nelio um. Er erstarrte. „Hallo Luna!“ rief seine Mutter in diesem Moment und machte

die Küchentür auf. „Nelio du bist ja auch schon da!“, sagte sie erstaunt. Bevor dieser etwas erwidern konnte, schob Luna sich an ihm vorbei in die Küche.

„Hallo, du musst Whetu sein“, sagt sie, „ich bin Luna. Freut mich, dich kennenzulernen.“ Whetu grüßte schüchtern und Luna setzte sich an den Tisch. Jetzt sollte Nelio wahrscheinlich etwas sagen, aber er war immer noch erstarrt. Zum Glück kam ihm Luna zur Hilfe. „Das ist Nelio“ sagte sie und deutete auf ihn. „Hallo“, schaffte er zu sagen und setzte sich neben Luna. Er schaute konzentriert auf die Tischplatte und vermied es, Whetu anzuschauen.

„Whetu ist so ein schöner Name“, sagte Vita, „was bedeutet er denn?“ „Das ist wie... den Stern“ antwortete Whetu. Er hatte einen starken Akzent, aber man konnte ihn trotzdem gut verstehen.

Nelio hörte Stimmen aus dem Flur und gleich darauf betraten Jessy und Tom das Zimmer. Sie stellten sich bei Whetu vor und setzten sich zu den anderen. „Ich habe Kuchen gebacken“, sagte Vita und deutete auf den Tisch, „nehmt euch ruhig.“ Jeder nahm sich ein Stück und sie begannen zu essen.

Während die anderen sich unterhielten und Whetu zu allem möglichen befragten, beobachtete Nelio ihn unauffällig. Das war also der Klimaflüchtling. Nelio fragte sich, wie es wohl auf Tonga so ausgesehen hatte. Bestimmt ganz anders als hier. Wie das alles hier wohl auf ihn wirkte? Der grosse Tisch, die modernen Küchengeräte, die grossen Fenster, das hatte es bei ihm wahrscheinlich nicht gegeben. Plötzlich empfand Nelio Mitleid. Whetu hatte seine Heimat verloren. Er musste alles, was er kannte, hinter sich lassen und er konnte überhaupt nichts dafür. Alle Klimaschutzmassnahmen kamen für ihn zu spät. Auch wenn der Klimawandel erfolgreich gebremst werden konnte, waren ein paar Inseln im Pazifik nicht mehr zu retten. Nelio schämte sich, dass er so egoistisch gewesen war. Was war schon ein dummer Kuchen gegen das, was Whetu durchgemacht hatte?

„Möchtest du, dass ich dir unser Zimmer zeige?“ fragte er plötzlich. Whetu nickte.

„Sehr gerne“, sagte er. Nelio führte ihn in sein Zimmer.

„Das ist es“, sagte er. Es war ein kleiner Raum mit zwei Hochbetten, zwei Schreibtischen und einer kleinen Kommode. Auf einem Brett über dem Schreibtisch standen Nelios Pflanzen und über der Kommode hing ein Fussballplakat. „Schön“, sagte Whetu und blickte sich im Zimmer um. Er zeigte auf das Plakat und sagte: „Ich mag auch Fussball“. Nelio wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Also sagte er: „Das ist dein Bett, wenn das für dich in Ordnung ist.“ Whetu nickte und stellte seine Tasche auf das Bett. Nelio hatte eine Schublade in der Kommode für ihn leerräumt. Das war ihm nicht schwergefallen, er hatte sowieso nicht viele Dinge. Whetu auch nicht, wie sich herausstellte, als er seine Tasche auspackte.

Die Eltern von Nelio hatten ihm erzählt, wie viel Zeug sie früher besessen hatten. Nelio konnte es fast nicht glauben. Vita hatte ein ganzes Zimmer voller Kleider und es war ihr Hobby, einkaufen zu gehen und sich neue Sachen zu kaufen. Damals waren alle Sachen so billig produziert, dass man sie nach einmal Tragen wegwerfen konnte. Auch wenn dafür Kinder und die Umwelt leiden mussten. Das war heute zum Glück anders. Er fragte sich, was seine Eltern wohl mit so vielen Sachen gemacht hatten. Er stelle es sich anstrengend vor, mit so viel Auswahl zu leben. Ausserdem

ging er nicht gerne einkaufen. Nein, er war froh, dass die Menschen heute nicht mehr so viel konsumierten.

Whetu zeigte auf die Pflanzen über dem Schreibtisch. „Wir haben auch gehabt diese Pflanze auf unsere Insel“, sagte er. „Interessierst du dich für Pflanzen?“, fragte Nelio und Whetu bejahte. Fussball und Pflanzen; sie hatten schon zwei Themen gefunden, die sie beide interessierten. Vielleicht war es doch nicht so schlimm, dass er jetzt bei ihnen wohnte, dachte Nelio.

„Wir haben auf dem Dach einen Garten“, sagte er, „möchtest du ihn sehen?“ Whetu nickte und die beiden verliessen das Zimmer. Auf dem Weg zum Lift kamen ihnen Luna und Jessy entgegen. „Wohin geht ihr?“, fragte Jessy. „Aufs Dach“, antwortete Nelio und drückte auf den Knopf für den Lift. „Viel Spass“, rief Luna, als sie in den Lift einstiegen.

Vom Dach aus hatten sie einen guten Blick über die ganze Stadt. Sie waren umgeben von anderen Häusern. Auf fast allen Dächern befanden sich kleine Gärten, in denen die Menschen Gemüse anbauten. Ausserdem sah man überall Solaranlagen, die das Licht reflektierten. Am Horizont konnte man einige Windräder und schliesslich die Berge erkennen. Die Sonne stand inzwischen relativ tief und tauchte alles in ein goldenes Licht.

„Schön“, sagte Whetu und lächelte. Nelio nahm sich eine Giesskanne und füllte sie auf. Der Wasserhahn zeigt an, wie viel Wasser heute schon verbraucht worden war, und so wusste Nelio genau, wie viel er brauchen durfte. Sie begannen die Pflanzen zu giessen und Nelio erklärte ihm, was das für Pflanzen waren und welche davon man essen konnte. „Das sind Gurken. Die werden aber noch grösser“, sagte er, als ein grosser Schmetterling in ihre Richtung geflogen kam. In den letzten Jahren sah man immer mehr Insekten. Auch in den Städten hatte die Artenvielfalt zugenommen. „Das ist ein Schmetterling“, sagte er. „Schmetterling“, wiederholte Whetu und schaute ihm nach.

„Wollen wir morgen Fussball spielen gehen?“, fragte Nelio und Whetu nickte begeistert. Nelio bereute ihren steifen Start inzwischen und wollte alles dafür tun, dass Whetu sich hier wohlfühlte. Er hatte sein Zuhause verloren, weil die Menschen in reicheren Ländern zu egoistisch gewesen waren und zu wenig Rücksicht auf ihren Planeten genommen hatten. Aber auf diesem Planeten gab es genug Platz für alle, wenn man nur bedacht damit umging. So viel hatte Nelio inzwischen verstanden und er wollte alles dafür geben, dass in Zukunft niemand mehr seine Heimat verlieren würde.